

Zeitschrift: Schweizer Bulletin : mit amtlichen Publikationen für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein

Band: - (1990)

Heft: 2

Artikel: Zeit, dem Fürsten ein Kränzchen zu winden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit, dem Fürsten ein Kränzchen zu winden

In Bronze wurden folgende Worte gegossen: «Hier in Hinterschellenberg übersritten in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 die asylsuchenden Reste der «1. Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht» unter Generalmajor A. Holmston-Smyslowsky – etwa 500 Personen – in voller Ausrüstung die Grossdeutsche Reichsgrenze nach Liechtenstein. In der Wirthschaft zum «Löwen» fanden die ersten Verhandlungen statt, die zur Asylgewährung durch das Fürstentum Liechtenstein führten. Als einziger Staat wider setzte sich Liechtenstein damit den sowjetischen Auslieferungsforderungen. Nach 2½ Jahren wurde den Russen die Ausreise in ein Land ihrer Wahl ermöglicht». Dies ist der Text eines in Schellenberg errichteten Gedenksteins.

Paul Keel ist einer jener Männer, die damals mit dabei waren. Er meint, dass heute nun, nach 45 Jahren, auch einmal dem Fürsten ein Kränzchen gewunden werden müsse, da er derjenige war, der den Mut hatte, «Njet» zu sagen – kein anderer europäischer Staat hatte dies gegenüber der Siegermacht Russland gewagt. «Auch die Eidgenossenschaft hatte damals die Angst betreffs Repressalien seitens der Siegermacht», meint Paul Keel, deshalb sei die Entscheidung des verstorbenen Landesfürsten umso höher einzuschätzen. «Gehen sie in das Vorzimmer der Eidgenossenschaft, dort haben sie eher Chancen» – riet ein gewisser Heinrich Blumer dem russischen General. Paul Keel versuchte vergeblich, jenen umsichtigen Ratgeber ausfindig zu machen, er blieb spurlos von der Bildfläche verschwunden.

zu winden



Ein Blick zurück

Paul Keel war im Mai 1945 20 Jahre alt. Gemeinsam mit 20 Grenzwachtrekruten-Kollegen war er im Hotel Löwen in Schellenberg einquartiert. Man rechnete in der Schweiz mit einem Flüchtlingsstrom, da jedoch die Armee-Einheiten auf liechtensteinischem Territorium nicht eingesetzt werden konnte, wurde damals die Grenzwacht verstärkt. «Wir hatten das Gefühl, das ist eine hochheilige Aufgabe, für uns war die Liechtensteiner Grenze das gleiche wie die Schweizer Grenze». Paul Keel erinnert sich an das heftige Schneegestöber um ca. 23.00 Uhr, als der erste russische Wagen ankam. Ein Schweizer Gefreiter feuerte einen Schuss ab. Da rief aus dem zweiten Wagen ein Adjutant «Halt

nicht schiessen, hier russischer General». Es war General Holmston, der seinen Leuten den Befehl gegeben hatte, «falls nicht alle gemeinsam eingelassen werden, dass dann jeder für sich selbst schauen müsse, ob und wie er über die Grenze kommt».

Die Männer wurden entwaffnet. «Wir waren ja zuerst nur zwei Mann gegen diese fünfhundert. Wenn die von ihren Waffen Gebrauch gemacht hätten, wären wir weg gewesen», meint Paul Keel. Ein Verzeichnis über die mitgeführten Waffen verdeutlicht dies: 235 Langgewehre, 14 Karabiner, 9 Maschinenpistolen, 42 Maschinengewehre, 75 Pistolen und Revolver, 1 Kosakensäbel usw. «Aber die wollten eigentlich nur einen warmen Kaffee und Frieden.»

Die Russen wurden interniert, etliche von ihnen liessen sich von den «Repatriierungskommissionen» zu einer Rückkehr nach Russland überreden – von ihnen hat man nie mehr etwas gehört. Für die restlichen 146 der ehemals 500 Asylanten hatte General Holmston ein Land gefunden, das bereit war, antikommunistische Soldaten aufzunehmen: Argentinien. So reiste der letzte der Russen am 20. Februar 1948 nach Argentinien aus, die offizielle Abschiedsfeier wurde am 22. September in Liechtenstein abgehalten.

Die Auslagen für die Zeit der Internierung sowie die Reisekosten hatte vorerst Liechtenstein übernommen, später erstattete die Bundesrepublik als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches die ausgelegte Summe zurück – in drei Raten, wie Paul Keel zu berichten weiss. AHä



Am Morgen nach dem Grenzübertritt auf dem Schulplatz in Schellenberg
(Bild aus dem Buch «Nach Liechtenstein – in die Freiheit» von Henning Freiherr von Vogelsang)